

WOLFGANG MIEDER

Der Jude im Sprichwort der Völker. By Ernst Hiemer. Nürnberg: Der Stürmer Buchverlag, 1942. Pp. 210. Rpt. Leipzig: Verlag Der Schelm, 2016. Pp. 209 (notwendige Besprechung des unerwünschten Neudrucks dieser antisemitischen Sprichwörtersammlung).

Unter meinen Tausenden von internationalen Publikationen auf den Gebieten der Parömiographie und Parömiologie dreht es sich bei Ernst Hiemers antisemitischer Sprichwörtersammlung *Der Jude im Sprichwort der Völker* (1942) um die schlimmste Schmähschrift und furchtbarste Schandschrift in der gesamten Sprichwörterforschung, und so kam es als ein absoluter Schock, als ich entdecken mußte, daß dieses ursprünglich im offiziellen nationalsozialistischen Stürmer Verlag veröffentlichte Buch nun in dem rechtsradikalen Verlag Der Schelm als Neudruck (identischer Text mit Seitenverschiebungen) erschienen ist. Mußte das unbedingt sein? Die 1942er Ausgabe ist über Google kostenlos im Internet abrufbar, und außerdem liegt das Buch in vielen Universitätsbibliotheken in Deutschland, England, Israel, den Vereinigten Staaten und anderswo leicht zugänglich vor. Für wissenschaftliches Arbeiten gab es demnach keinen Grund, dieses gehässige Machwerk neu herauszubringen. Als gebürtiger Deutscher schäme ich mich wegen Hiemers Buch, das zweifelsohne den schlimmen Antisemitismus im damaligen Dritten Reich geschürt hat und als Hetzbuch zum Holocaust beigetragen hat.

Der Inhaber des Schelm-Verlags, Adrian Preißinger, stellt am Anfang des Neudrucks seinen Verlag mit folgenden Worten vor: „Im Rahmen unserer Nachdrucke vorkonstitutionellen Schrifttums möchten wir Ihnen das antiquarisch nicht erhältliche Buch ‚Der Jude im Sprichwort der Völker‘ des Hauptschriftleiters der antisemitischen und volksverhetzenden Wochenzeitung ‚Der Stürmer‘, Ernst Ludwig Hiemer (1900-1974), zur kritischen Bewertung vorlegen“ (S. IV). Antiquarisch nicht erhältlich, das mag wohl stimmen, aber sonst, wie gesagt, ohne weiteres in Bibliothe-

ken und im Internet auffindbar! Man erfährt in diesem Vorwort jedoch manches über Ernst Hiemer, der am 5. Juli 1900 in Großweingarten in Mittelfranken geboren wurde und am 29. Juli 1974 in Altötting in Bayern gestorben ist. Als Volksschullehrer veröffentlichte er die erfolgreichen antisemitischen Kinderbücher *Der Giftpilz: Ein Stürmerbuch für Jung und Alt* (1938) und *Der Pudelmopsdackelpinscher und andere besinnliche Erzählungen* (1940) im Der Stürmer Buchverlag und schrieb Beiträge für den nationalsozialistischen *Stürmer*, dessen Hauptschriftleiter er 1938 wurde und für den er bis 1942 antisemitische Leitartikel schrieb. In einem Leitartikel vom Mai 1942 schrieb er zu Beginn des Massenmords in den Vernichtungslagern, daß „die Judenfrage einer endgültigen Lösung“ zugeführt werde: „Das Judentum ist organisiertes Weltverbrechertum. Die jüdische Gefahr wird daher erst dann beseitigt sein, wenn das Judentum aufgehört hat zu bestehen.“¹ Nach dem Krieg war er von 1945 bis 1948 im US-Internierungslager Nürnberg-Langwasser und wohnte, nachdem er als Lehrer Berufsverbot erhalten hatte, weiterhin in Nürnberg. Preißinger betont in seinem Vorwort noch, daß „alle Bücher Hiemers aus der heutigen aufgeklärt-humanistischen Sichtweise als rassistische und fremdenfeindliche Schmähschriften angesehen werden können [„müssen“ wäre ein angebrachter Modalverb!], die zur xenophobischen Indoktrination Heranwachsender herausgegeben wurden“ (S. VII). Schließlich heißt es dann noch „Unser Gohliser Faksimileverlag Der Schelm setzt mit dieser Publikation seine Reihe bemerkenswerter Veröffentlichungen fort. Mit ihr sollen dem interessierten Publikum und mündigen Staatsbürger besonders interessante Titel vorkonstitutionellen Schrifttums als wissenschaftliche Quellentexte zur kritischen Begutachtung vorgelegt werden“ (S. VII).

Wer aber sind diese interessierten Leser, die sich aufklärerisch oder gar wissenschaftlich mit diesem Buch befassen sollen? Oder mit solchen im Anhang zu Hiemers Buch als Nachdrucke vorgestellten Büchern wie etwa Franz Schrönghamer-Heimdals *Judas der Weltfeind: Was Jeder über die Juden wissen muß* (1919), Rudolf John Gorslebens *Die Überwindung des Judentums in uns und außer uns* (1920), Theodor Pugels *Antisemitismus der Welt in Wort und Bild – Der Weltstreit und die Judenfrage* (1936), Ferdinand Frieds *Der Aufstieg der Juden* (1937), Herwig Hartner-Hnizdos *Das jüdische Gaunertum* (1939) und Hermann Essers *Die*

jüdische Weltpest – Judendämmerung auf dem Erdball (1939)? Übrigens ist auch eine unkommentierte Ausgabe von Hitlers *Mein Kampf* (1925/26) im Jahre 2016 in diesem Verlag erschienen. Wem nun ist mit solchen Büchern, wo schon die absurden Titel ihre Wertlosigkeit erkennen lassen, gedient? Dienen solche Nachdrucke wirklich der Aufklärung über den Antisemitismus oder verbreiten sie den leider wohl wieder ansteigenden Judenhaß nur noch mehr unter Neonazis? Auch ist bekannt, daß Adrian Preißinger als Verlagsinhaber ein verurteilter Rechtsextremist ist, und daß eine Anklage wegen Volksverhetzung gegen ihn und seinen Verlag läuft. So ist meiner Meinung nach dem ganzen Unternehmen nicht zu trauen. Man kann nur hoffen, daß wirklich aufgeklärte und mündige Mitmenschen das Verlagsprogramm boykottieren oder wenigstens ignorieren. Das gilt im Prinzip auch für das hier zu besprechende Buch *Der Jude im Sprichwort der Völker* (1942), wozu ich aus wissenschaftsgeschichtlichen und rein menschlichen Gründen etwas sagen möchte.

Fast in allen Sprichwörtersammlungen und ganz besonders in solchen, die sich ausschließlich mit stereotypischen Sprichwörtern befassen, gibt es erwartungsgemäß auch Sektionen über antisemitische Sprichwörter, die es zweifelsohne gibt, wie eben auch Sprichwörter gegen Deutsche, Franzosen, Zigeuner, Indianer usw. im Umlauf sind. Solche wissenschaftlich fundierten Sammlungen wie Otto von Reisberg-Düringsfelds *Internationale Titulaturen* (1863) und Abraham A. Robacks *A Dictionary of International Slurs* (1944) enthalten zum Teil schlimme Sprichwörter gegen Juden, doch handelt es sich dabei absolut nicht um antisemitische Publikationen! Es sind wissenschaftliche Bestandsaufnahmen, wobei immerhin positiv zu bemerken ist, daß viele der Sprichwörter heute nicht mehr im Umlauf sind.² Es gibt aber zum Beispiel auch Sprichwörtersammlungen, die sich nur mit antisemitischen Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten befassen, wie etwa der von Josef Sommerfeldt im Jahre 1942 in Krakau (unweit von Auschwitz) verfaßte rassistische Beitrag „Die Juden in den polnischen Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten“, dessen Ziel es war, „die Grundmauern des Antijudaismus in Europa wieder freizulegen und dem gegenwärtigen Befreiungskampf gegen das Weltjudentum das Bewußtsein einer jahrhundertelangen Tradition zu verleihen.“³ Trotz dieser Voreingenommenheit dreht es sich um einen wissenschaftlichen Aufsatz mit wertvollen

sprachlichen und kulturgeschichtlichen Anmerkungen sowie nützlichen Übersetzungen der zahlreichen Texte. Dennoch zeigt sich hier, wie gerade die Fächer der Sprachgeschichte und Volkskunde sich dem Nationalsozialismus und seinem Rassenwahn verschrieben haben. Neuere einschlägige Darstellungen wie etwa Robert Rothstein, „Jews in Slavic Eyes – The Paremiological Evidence“ (1986), Billy Bussell Thompson, „Jews in Hispanic Proverbs“ (1987), Anatoli Ivchenko, „Auffassung und Bewertung der Juden in der slawischen Phraseologie (am Beispiel der ost- und westslawischen Sprachen“ (1998) und Réka Dranik, „A zsidókkal kapcsolatos sztereotípiák a proverbiumokban [Stereotypen über Juden in (ungarischen und europäischen) Sprichwörtern]“ (2005) sind dagegen rein wissenschaftliche Untersuchungen,⁴ die aufzeigen, wie Sprichwörter und Redensarten den europäischen Antisemitismus durch formelhafte Sprache verbreitet haben.

Es ist viele Jahre her, daß ich mich eingehend mit Sprichwörtern während der Nazizeit befaßt habe. Vor fünfunddreißig Jahren habe ich meinen damals grundlegenden Beitrag „Sprichwörter unterm Hakenkreuz“ (1983) veröffentlicht, den ich meinem damaligen Chef und Freund Professor Harry Kahn und seiner Frau Irene Kahn gewidmet hatte, die noch 1939 als Juden aus ihrer Schwarzwälder Heimat über New York nach Vermont fliehen konnten. Prof. Kahn war dann seit 1948 als Germanist an der University of Vermont tätig, wo er 1952 auch ein Grundstudium der hebräischen Sprache eingerichtet hat, das bis heute besteht. Ich bin ihm bis heute dankbar, daß er mich 1971 als jungen deutschen Germanisten an diese Universität holte. Aus tiefer Dankbarkeit habe ich später als Chef unserer Germanistik und Slawistik es hin und wieder ermöglichen können, daß wir einen Anfängerkurs für Jiddisch anbieten konnten. Unsere Hebräischstudenten und meine Mittelalterstudenten waren immer begeistert von dieser reichhaltigen Sprache und Kultur. Das geht auch aus den großen Sprichwörteransammlungen hervor, wie Abraham Moses Tendlau, *Sprichwörter und Redensarten deutsch-jüdischer Vorzeit* (1860); Ignaz Bernstein, *Jüdische Sprichwörter und Redensarten* (1908); Salcia Landmann, *Jüdische Anekdoten und Sprichwörter. Jiddisch und deutsch* (1965); und Shirley Kumove, *Ehrlich ist beschwerlich. Jiddische Spruchweisheiten* (1991).⁵

Wie ich in meinem umfangreichen Aufsatz „Sprichwörter unterm Hakenkreuz“ nachweisen konnte, war die deutsche Sprich-

wörterforschung zur Zeit des Dritten Reiches total nazifiziert und Stand unter der propagandistischen and antisemitischen Kontrolle des Regimes. Auch Georg Büchmanns bis heute erfolgreiche Buch der *Geflügelten Worte* (1864, 40. Aufl. 1995) kennzeichnete jüdische Autoren zuerst durch ein Sternchen *, bis ihre Zitate, zum Beispiel solche von Heinrich Heine, völlig getilgt wurden. Vor allem aber kam es durch den Darmstädter Philologen Karl Bergmann zu einem bewußten Mißbrauch von Sprichwörtern, wodurch er seinen Landsleuten die Vorstellung einer deutschen Rasseneinheit durch geschickt ausgewählte Sprichwörter beweisen wollte. Für eine große Ausstellung in Mainz mit dem Titel *Rasse, Volk, Familie* stellte er schon 1934 auf großen Tafeln etwa 250 Sprichwörter zusammen, die „Das deutsche Sprichwort als Kündler völkischen Gedankengutes“ (1934) erweisen sollten. Weitere Aufsätze wie „Völkisches Gedankengut im deutschen Sprichwort“ (1936) und „Lebendige Rassenpflege im deutschen Sprichwort“ (1936) folgten,⁶ bis dann sein „Meisterwerk“, eine 455 Seiten umfassende Sprichwörtersammlung *Deutsche Ahnenweisheit. Ein verpflichtendes Erbe* (1939), erscheinen konnte, das mit Kapiteln wie „Vererbungssprichwörter“, „Erziehungssprichwörter“ und „Gesundheitssprichwörter“ zur arischen Rassenreinheit beitragen wollte. Selbstverständlich fehlt es auch nicht mit einer Sektion antisemitischer Sprichwörter, die diesen Philologen als engagierten Mitläufer des Regimes entlarven.⁷

Prof. Karl Bergmann war jedoch nur die Spitze des Eisbergs, denn es gab bereits oder es folgten solche arischen und antisemitischen Publikationen wie Julius Schwabs *Rassenpflege im Sprichwort. Eine volkskundliche Sammlung* (1937) und Helene Hegers österreichische Dissertation *Das deutsche Idealbild im Sprichwörterschatz des Volkes* (1939).⁸ Es war schlimm genug, auf solche Publikationen während meiner Arbeit an diesem Aufsatz zu stoßen, und ich erinnere mich noch genau, als ich vor gut fünfunddreißig Jahren Ernst Hiemers gemeingefährliches und unmenschliches Buch entdeckte, das ich dann ohne Mühe als Leihgabe von dem berühmten Dartmouth College im benachbarten Hanover, New Hampshire, als Leihgabe zugeschickt bekam. Hier ist, was ich damals in meinem Beitrag dazu sagte:

Doch die schrecklichste Veröffentlichung antisemitischer Sprichwörter war Ernst Hiemers *Der Jude im Sprichwort der*

Völker. Auf 210 Seiten teilte Hiemer sein Material und seine Kommentare in 25 Kapitel ein, deren Titel allein abstoßend und erschütternd sind: „Die geborenen Verbrecher“, „Ungeziefer der Menschheit“, „Meister der Lüge“, „Das Diebesgesindel“, „Die Erzbetrüger“, „Ihr Gott ist das Geld“, „Die Rassenschänder“, „Menschenmörder von Anfang an“, „Das Teufelsvolk“, „Hinaus mit den Juden“ usf. Das Buch erschien im nationalsozialistischen Verlag „Der Stürmer“, der den Nerv hatte, trotz der bereits 1200 abgedruckten Texte die Leser auch noch zur Einsendung zusätzlicher antisemitischer Sprichwörter zu bitten:

„Jene Leser, die antijüdische Sprichwörter, Redensarten, Sinnsprüche und Reime kennen, die in diesem Buche noch nicht aufgeführt sind, werden gebeten, uns dieselben mitteilen zu wollen.“

Bereits der Titel des Buches läßt erkennen, daß es sich hier um einen manifesten Feldzug gegen die jüdische Bevölkerung handelte. Ein Sprichwort wurde an das andere gereiht, und Hiemer pervertierte sogar das internationale Sprichwort *vox populi, vox dei*, um seinem Unterfangen Glaubwürdigkeit zu verleihen:

„Volkes Stimme ist Gottes Stimme“. Seit die Welt besteht, hat die gesunde Meinung gesunder Völker immer das Richtige getroffen und mit prophetischer Sicherheit die Wahrheit gefunden.“ (S. 8)

Selbst wenn diese unglücklichen Sprichwörterschmähungen von „gesunden“ Menschen formuliert wurden, so haben sie die Sprichwörter bestimmt nicht zu Hunderten auf einmal zitiert, wie es in diesem Buch gemacht wurde. Unvoreilhaftige Sprichwörter existieren auch über andere Nationalitäten und Menschengruppen, aber sie waren doch nie gegen jedes Individuum gerichtet. Sprichwörter sind Vereinfachungen und Verallgemeinerungen, und sie sind gerade nicht universelle Wahrheiten und ganz gewiß nicht Gottes Stimme. Man könnte ohne weiteres ähnliche Sprichwörtersammlungen gegen die Deutschen, Franzosen, Engländer oder andere Völker zusammenstellen. Eine der besten internationalen Sammlungen sprichwörtlicher Schmähungen wurde noch während des Krieges zwei Jahre nach Hiemers Sammlung von Abraham Aaron Roback mit dem Titel *A Dictionary of In-*

ternational Slurs (Cambridge, Mass.: Sci-Art Publishing 1944) veröffentlicht. Dieses Buch beweist sofort, daß man jede Gruppe von Menschen durch Sprichwörter in einen schlechten Ruf bringen kann. Doch Roback erforscht diese stereotypen Aussagen, um ihre Gefahr und Mißverständnisse zu beleuchten, während Hiemer antijüdische Sprichwörter gebrauchte, um den Haß gegen die Juden zu vertiefen und sie schließlich dem Massenmord auszuliefern. Hier zeigt sich in der Tat die große Gefahr solcher sprichwörtlichen Verallgemeinerungen, wenn sie bewußt gesammelt werden und in die Hände von Verbrechern geraten.

Schlimm sind auch zwei kurze Rezensionen dieses Buches, die ich auffinden konnte. Beide zitieren etliche stereotypische Sprichwörter und enthalten gemeingefährliche Aussagen. Horst Seemann schrieb am 1. Juli 1943 in *Die Judenfrage in Politik, Recht, Kultur und Wirtschaft*:

Hiemer hat mit dieser umfangreichen und mühevollen Sammlung von mehr als 1200 antijüdischen Sprichwörtern, Redensarten, Sinnsprüchen und Reimen ein wahres Volksbuch geschaffen; denn in ihm spricht der Volksmund, der zu allen Zeiten in seiner Natürlichkeit und Einfachheit viel Wahres und Richtiges, gestützt auf eine reiche Erfahrung, ausgesprochen hat. Ein Blick in die Sammlung zeigt, daß gerade das einfache Volk, das mit jüdischer Niedertracht und Verworfenheit schon immer in engste Berührung kam, mit untrüglichen Instinkt und klarem Blick die Judenfrage nicht als eine Religionsfrage, sondern als eine Frage von weitreichendster Bedeutung erkannt hat. [...]

So ist das Buch nicht nur ein fesselndes Lesebuch, sondern leistet auch als Nachschlagewerk vorzügliche Dienste. Ob man wahllos darin blättert oder einen einzelnen Abschnitt nachschlägt – immer ist es die jüdische Niedertracht und das jüdische Verbrechen, die uns im lebendigen Sprichwort begegnen. [...]

„Volkers Stimme ist Gottes Stimme.“ Was die Völker schon immer gefühlt und erkannt haben, daraus ziehen wir im heutigen Kampf gegen das Judentum die einzig mögliche Konsequenz: „Raus mit den Juden, rein mit dem Glück!“⁹

Und Heinrich Walter ging am 28. August 1943 in *Die Presse* auf ähnlich bössartige Weise vor und liefert erneut ein Beispiel dafür, wie der manipulierte Judenhaß durch die nazifizierte Presse geschürt wurde:

Wer heute verantwortlich in der deutschen Presse arbeitet, wird es nicht mehr nötig haben, den Juden mit allen seinen rassebedingten Charaktereigenschaften kennenzulernen. Dieses Kenntnis dem Leser in immer neuer Form zu vermitteln, ist aber reizvoll und notwendig. Unterlagen dafür liefert in geradezu unerschöpflicher Fülle das vorliegende Buch von Ernst Hiemer. [...] Hier findet jeder, was er sucht. Vor allem aber findet er darin bestätigt, daß der Jude seit vielen Jahrhunderten der Fluch der Völker gewesen ist und daß diese Erkenntnis ihren eindeutigen Niederschlag in den Stimmen aller jener Völker gefunden hat.¹⁰

Einige Beispiele von Hiemers Arbeitsmethode müssen hier folgen, damit gezeigt werden kann, wie dieser Mißbrauch von Sprichwörtern an der Annihilation der jüdischen Bevölkerung in Deutschland beitrug. Indem Hiemer auch Sprichwörter anderer Sprachen in deutscher Übersetzung zitierte, gelang es ihm vielleicht, seine deutschen Leser von einem „allgemeinen“ Judenhaß zu überzeugen. Man betrachte als Beispiel das Kapitel über die Juden als „Ungeziefer der Menschheit“, wo es einleitend heißt:

„Der Jude ist seelisch völlig verderbt und fühlt sich daher auch körperlich nur im Pfuhe wohl. So ist denn der Jude für die nichtjüdische Welt die Verkörperung des Ungeziefers in Menschengestalt geworden.“ (S. 34, im Neudruck S. 31)

Auf diese unverständliche Aussage folgen dann Dutzende von meistens deutschen Sprichwörtern, die die Juden mit Ungeziefer in Verbindung bringen (S. 34-36, im Neudruck S. 31-37):

Juden im Haus sind schlimmer als Wanze und Laus. (Mitteldeutschland)

Juden sind schlimmer als Filzläuse. (Schwaben)

Een Jood en een luis is de pest in je huis. (Niederlande)

Jud, Jud, du Natternbrut! (Franken)

Und in dem Kapitel „Hinaus mit den Juden“ zitierte Hiemer viele Sprichwörter, um ihre gewaltsame Vertreibung zu rechtfertigen:

„Erst wenn sie [die Juden] aus dem Volkskörper ausgeschieden werden, sind die Nichtjuden vor weiterem Schaden durch jüdische Lügner, Betrüger, Wucherer, Meineidige, Rassenschänder und Mörder bewahrt.“ (S. 164, im Neudruck S. 161)

Einige gräßliche Beispiele aus Hiemers Buch (S. 161-165):

Solange Juden auf dieser Welt,
solange ist kein Frieden. (Sudentenland)

Gäb's kein Judengeschmeiß,
Wär' die Welt ein Paradeis! (Oberdonau)

Die Juden gehören nicht in unsere Zeit. (Sudetenland)

Schlag drauf, es ist ein Jud'! (Westmark)

Durch Prügeln allein wirst du den Juden nicht los. (Ukraine)

Bei Juden und Läusen hilft nur eine Radikalkur. (Süddeutschesland)

Schneidet ihm die Hälse ab,
Dem verdammten Judenpack! (Sachsen)

Willst du vor dem Juden sicher sein,
So hänge ihn auf oder sperre ihn ein. (Norddeutschland)

Jud' spei Blut,
Spei's in eine Ecken,
Morgen sollst verrecken! (Oberfranken)

Erst wenn der letzte Jud ist verschwunden,
Hat das Volk seine Erlösung gefunden. (Deutschland)

Es muß hier darauf hingewiesen werden, daß nicht ein einziger dieser fürchterlichen Texte in Karl Friedrich Wilhelm Wanders *Deutschem Sprichwörterlexikon* [1867-1880] registriert ist. Dieser liberale deutsche Volkskundler zitiert viele Sprichwörter und Redenarten über Juden, aber er fügt gleichzeitig viele erklärenden Anmerkungen hinzu, um diese Schmähungen in die richtige historische Perspektive zu rücken und den Leser vor der Gefahr solcher

Verallgemeinerungen zu waren. Nachdem er als gewissenhafter und objektiver Wissenschaftler auch das Sprichwort „Ein Jüd steckt so voll Abgötterey und Zauberey als neun Kühe Haare haben“ angibt, fügt er Folgendes erklärend hinzu:

„Aus den finsternen Jahrhunderten mit ihren Judenverfolgungen. In unsern Tagen ist es kaum begreiflich, mit welchem Fanatismus die Juden einst verfolgt worden sind und in welcher Weise man sie geschmäht hat. Selbstredend hat dieser Judenhaß auch in den Sprichwörtern seinen Ausdruck gefunden, und ich werde keine derselben unterdrücken, denn die Schmähungen, die sie enthalten, fallen auf die zurück, die sie ausgesprochen haben, und auf das Zeitalter, in dem ein fanatisches Pfaffentum [auch Martin Luther war ein schlimmer Antisemit] den blinden Glauben an die Stelle der humanen Grundsätze des Weisen aus Nazereth gesetzt hatte, der selbst ein Jude war.“ [Bd. 2, Sp. 1034, Nr. 29]

Doch ein erneuter fanatischer und blinder Glaube an Adolf Hitler¹¹ und den von ihm vertretenen Antisemitismus brachte solche Veröffentlichungen wie die von Ernst Hiemer hervor, der allen Anschein nach sogar so weit ging, judenfeindliche „Sprichwörter“ zu erfinden, um die Vernichtung der Juden in den vierziger Jahren voranzutreiben. Ein Text wie „Erst wenn der letzte Jude ist verschwunden, / Hat das Volk seine Erlösung gefunden“ ist zweifellos ein erfundenes nationalsozialistisches Schlagwort für die „Endlösung“. Hiemer oder irgendein Parteigenosse hat den Plan der endgültigen Judenvernichtung in die formelhafte und gereimte Struktur eines Sprichwortes gezwängt, um diese wahnsinnige Idee auch volkssprachlich zu rechtfertigen.¹²

Es sei an dieser Stelle erwähnt, daß ich eine englische Kurzfassung meines Beitrags „Sprichwörter unterm Hakenkreuz“ mit dem Titel „Proverbs in Nazi Germany“ auf dem amerikanischen Volkskundekongreß am 16. Oktober 1982 in Minneapolis, Minnesota, gehalten habe. Es war für mich eine schwere Aufgabe vor all meinen vielen amerikanischen Kollegen, Freunden und Studenten, und ich erinnere mich noch gut daran, daß mir vor Scham die Tränen kamen, und daß ich meine Ausführungen kurz unterbrechen mußte. Als ich dann den letzten schweren Satz gesprochen hatte, gab es unerwarteterweise heftigen Beifall der vor mir aufgestandenen Zuhörer. Zitternd nahm ich diese wohlthuende Geste

entgegen und werde sie nie vergessen. Die viel längere mit Hilfe von meinem Kollegen und Freund Prof. David Scrase und meiner Frau Barbara Mieder durchgeführte englische Übersetzung ist schon kurz danach als „Proverbs in Nazi Germany: The Promulgation of Anti-Semitism and Stereotypes Through Folklore“ (1982) in dem renommierten *Journal of American Folklore* erschienen, und zwar noch fast ein Jahr früher als die ursprünglich deutsche Fassung, die erst 1983 in der Zeitschrift *Muttersprache* herausgekommen ist. Interessanterweise führt der Verleger Adrian Preißinger in seinem Vorwort zu Hiemers Buch unter „Weiterführende Literatur“ (S. IX) mein Buch *The Politics of Proverbs. From Traditional Wisdom to Proverbial Stereotypes* (1993) an, dessen letztes Kapitel den Aufsatz „Proverbs in Nazi Germany“ ausmacht. Es wäre gut gewesen, wenn er diesen Titel angegeben hätte oder besser noch von vornherein den deutschsprachigen Aufsatz registriert hätte. Schließlich spricht er ein deutsches Publikum an, und mein Beitrag wäre eine Warnung vor eben dem fragwürdigen Buch Ernst Hiemers gewesen!

In seinem Vorwort schreibt Hiemer mit antijüdischer Voreingenommenheit, wie er sich bemüht hat, so viele Texte wie nur möglich aufzufinden, wobei ihm leider auch die vielen nazifizierten Lehrer geholfen haben:

Es gibt heute kaum ein Volk auf der Erde, das sich nicht in seinen Sprichwörtern mit den Juden auseinandergesetzt hätte. Trotzdem sind in den Bibliotheken selten Bücher zu finden, die in überzeugender Art antijüdische Volksworte für die Nachwelt gesammelt und erhalten haben. Auch dafür hatte der Jude gesorgt, daß das Wissen des Volkes der Vergessenheit anheimfiel. Der Verfasser dieses Buches hatte es daher nicht leicht. Er mußte sich an Hunderte von Mitarbeitern in allen Ländern, vor allem an Schulräte, Lehrer und Erzieher, an Heimatforscher, Bürgermeister, Bauernführer und so weiter wenden, um in den Besitz des vorliegenden Materials zu kommen. (S. 5-6)

Hier will sich Hiemer als fleißiger Feldforscher erweisen, der nicht einmal die bereits genannten Sammlungen jiddischer Sprichwörter erwähnt. Auch scheint er zwei aufschlußreiche Bücher nicht zu kennen, oder er hat sie ganz bewußt unterschlagen. Da sind einmal die zwei Monographien von dem Juden Adolph

(Aaron) Jellinek mit dem Titel *Der jüdische Stamm in nichtjüdischen Sprichwörtern* (1881/82), worin er versucht, die negativen Ansichten über Juden in Sprichwörtern europäischer Nationalitäten zu interpretieren. Jellinek will diese antisemitischen Sprichwörter also keineswegs verbreiten, sondern er fragt aus Besorgnis, „wann werden die scharfen, schneidenden, und scheelsüchtigen Verdikte über die Juden zum Abschlusse kommen?“ Auch warnt er vor der Gefahr volkscharakterologischer Aussagen in Sprichwörtern: „So wenig Sprichwörter von Franzosen über Engländer, oder von Deutschen über Franzosen immer der unbedingten Wahrheit entsprechen, ebensowenig dürfen wir die Sprichwörter der Völker über die Juden ohne Unterschied als unerschütterliche Erfahrungssätze gelten lassen.“¹³ Dann folgen Interpretationen einzelner antisemitischer Sprichwörter aus Deutschland und Europa mit dem Nachweis, daß solche Sprichwörter nur in Einzelfällen einen Wahrheitsanspruch haben, und daß sie auf Nichtjuden ebenfalls anwendbar sind.

Bei dem anderen Buch freilich handelt es sich um ein antijüdisches Machwerk, das aufzeigt, wie stark der Antisemitismus am Ende des 19. Jahrhunderts war. Es handelt sich um *Der Jude im Citat und im Sprichwort* (1892) von Sally Simon Tilles. Die vielen Belege sind in Kapitel eingeteilt mit Überschriften wie „Was ist Antisemitismus?“, „Was ist der Jude?“, „Wie ist der Jude?“, „Was treibt der Jude?“, „Wohin mit den Juden?“ usw. Ein furchtbares Zitat und Sprichwort reiht sich an das andere, und es fehlen auch Texte von Goethe und Wagner nicht. Ganz besonders wird Martin Luthers schockierender Aufsatz „Von den Juden und ihren Lügen“ (1541) zitiert, um dadurch das gesamte Haßmaterial zu rechtfertigen.¹⁴ Es ist schwer vorstellbar, daß Hiemer dieses Schandbuch als Vorläufer zu seiner schlimmen Sammlung nicht gekannt hat!

Für diese Rezension habe ich mir die Mühe gemacht, die rund 1200 antisemitischen Texte in Hiemers Sammlung etwas genauer zu untersuchen. Nur 72 Belege (also gerade 6% lassen sich in Karl Friedrich Wilhelm Wanders *Deutschem Sprichwörter-Lexikon* (1867-1880) nachweisen, dessen fünf Bände mit 250.000 Sprichwörtern und Redensarten unter dem Stichwort „Jude“ und einigen Wortbildungen mit diesem Substantiv lediglich 166 Texte verzeichnet.¹⁵ Gewiß gibt es weitere antisemitische Belege in dem massiven Lexikon, wo „Jude“ nicht das Schlüsselwort bildet. Wo angebracht, hat Wander Erklärungen hinzugefügt, die auf den ste-

reotypen Charakter hinweisen. Daß Hiemer dieses Lexikon benutzt hat, geht aus zwei Belegen hervor, wo er die von Wander angegebenen Erklärungen ohne Quellenangabe übernimmt:

Bei den Juden ist es besser, ein Schwein als ein
Mensch zu sein.

(Diesen Ausspruch soll, wie Macrobius erzählt, der römische Kaiser Augustus getan haben, als ihm der Kindermord des Herodes berichtet worden war.) (S. 195)¹⁶

Bei Juden, Bettlern und Spielern
bringt man sein Geld allezeit für voll an.

(Weil sie nichts nachfordern können, wenn sie auch angeblich zu wenig oder unrechtes Geld erhalten hätten. Das Sprichwort bezieht sich namentlich auf Spielschulden.) (S. 196)¹⁷

Doch gleichgültig, wo sich Hiemer sein gehässiges Material zusammengerauft hat, sein Buch enthält Texte, denen jeglicher Sprichwortcharakter abgeht. Es fehlt ihnen an Form, Stil, Struktur und Metaphorik, so daß sie kaum im Volksmunde umläufig gewesen sein konnten. Vielleicht haben einige Gewährsleute solche untypischen Aussagen erfunden oder, und das dürfte wahrscheinlicher sein, Ernst Hiemer hat sie in seiner antisemitischen Besessenheit selbst mit Reim zurechtgedrechselt. Hierzu nur einige absurde Beispiele, die ich mit Widerwillen zitiere:

Der Jude hat wohl des Menschen Gestalt,
Doch fehlt ihm des Menschen innerer Gehalt. (S. 9)

Der Jude ist nach Art und Wesen
Der Menschheit Abschaum stets gewesen. (S. 37)

Die Juden bekehren? – Es ist zum Lachen!
Wer will aus Wölfen Lämmer machen? (S. 96)

Der Jude verfolgt jede höhere Rasse
Mit Mordgier aus grimmigem Hasse.(S. 130)

Wer seinen Narren am Juden gefressen,
Dem ward Vernunft knapp zugemessen. (S. 142)

Die beim Juden kauft, die deutsche Frau,
Nimmt's mit Ehre und Anstand nicht genau. (S. 150)

Es gibt nur einen anständigen Juden:
Einen toten. (160)¹⁸

Schneidet ihm die Hälse ab,
Dem verdammten Judenpack! (S. 163)

Erst wenn der letzte Jude ist verschwunden,
Hat das Volk seine Erlösung gefunden. (S. 165)

Doch genug von diesem Irrsinn! Liest man solche Texte, fragt man sich in der Tat, wie Ernst Hiemer am 30. April 1946 im Prozeß gegen seinen damaligen Chef, dem Herausgeber des Hetzblatts *Der Stürmer* Julius Streicher (1946 hingerichtet), mit gutem Gewissen aussagen konnte.¹⁹ War er doch ebenfalls ein haßerfüllter Antisemit, dessen Schriften zum Holocaust beigetragen haben. Daß Sprichwörter Anteil hatten an der Judenverfolgung bis in die Gaskammern in Konzentrationslagern, läßt sich nicht verneinen. Sprichwörter wie „Jedem das Seine“ und „Arbeit macht frei“ standen an den Toren von Buchenwald, Auschwitz und anderswo, und in den Lagerbaracken zwang man Juden, Sprichwörter wie „Ehrlich währt am längsten“ in die Deckenbalken einzuzubrennen.²⁰ Diesbezüglich möchte ich noch auf ein emotionelles Erlebnis hinweisen. Die Auschwitz-Überlebende und bekannte Germanistin Prof. Ruth Klüger von der University of California at Irvine hat ihre frühe Geschichte in ihrem Buch *weiter leben. Eine Jugend* (1992) aufgeschrieben, und ich hatte sie dazu eingeladen, am 26. April 1993 eine Lesung bei uns halten. Nachdem ich sie vorgestellt hatte, bedankte sie sich herzlich bei mir und wies mit einem Lächeln darauf hin, daß sie ja leider nichts für Sprichwörter übrig habe. Und später dann las sie den folgenden Paragraphen vor, den ich natürlich bereits in meinem von ihr signierten Exemplar ihres Buches angestrichen hatte:

Jeder kennt heute den Spruch „Arbeit macht frei“ als Motto einer mörderischen Ironie. Es gab noch andere derartige Sprichwörter auf den Querbalken unserer Baracke [in Auschwitz]. REDEN IST SILBER, SCHWEIGEN IST GOLD war eines. Noch besser war LEBEN UND LEBEN LASSEN. Ein früherer Transport, den es nicht mehr gab, hatte diese Sprüche anfertigen müssen. Ich starrte sie täglich an, angewidert von ihrem absoluten Wahrheitsanspruch, den diese Wirklichkeit als totale Lüge bloßstellte. Mir sind

deutsche Sprichwörter seither ein Greuel, ich kann keines hören, ohne es mir auf dem Querbalken einer KZ-Baracke vorzustellen und es sofort mit einer abwertenden Bemerkung zu entkräften. Mit derartigen scheinbaren Zynismen hab ich schon manche fromme Seele irritiert, der solche lebensspendenden Weisheiten nicht im Vernichtungslager kund geworden sind.²¹

Ruth Klüger hat mich nicht irritiert aber tief berührt, und wir haben uns nach der beeindruckenden Veranstaltung bei einem Abendessen mit Kolleginnen und Kollegen noch lange über Vieles unterhalten. Aber dieses Erlebnis hat mir ein für allemal klar gemacht, daß es sich bei Sprichwörtern nicht um harmlose Volksweisheiten handelt. Das ist auch etwas, was ich meinen Studentinnen und Studenten immer erkläre, wenn wir uns mit stereotypischen Sprichwörtern befassen. Wir verbringen immer eine gute Stunde mit dem Mißbrauch der Sprichwörter während der Nazizeit, und ich habe jedes Mal Schwierigkeiten, die Stunde ohne Gefühlsausbruch zu überstehen. Aber meine jungen Studierenden verstehen das, und manche kommen hinterher zu ihrem alten Germanistik- und Folkloristikprofessor, um einige mitfühlende Worte zu wechseln. Sie wissen, daß ich alles versuche, damit sie gegen antisemitische und überhaupt stereotypische Sprichwörter ankämpfen. Wenn ich meine jungen Leute richtig einschätze, dann meine ich, daß sie sich von haßerfüllten Sprichwörtern nicht beeinflussen lassen werden – ein gutes und hoffnungsvolles Zeichen für die zukünftige Menschheit.

Notes

¹Ernst Klee, *Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945* (Frankfurt am Main: S. Fischer, 2007), S. 246

²Vgl. Otto von Reinsberg-Düringsfeld, *Internationale Titulaturen*, 2 Bde. (Leipzig: Hermann Fries, 1863; Nachdruck hrsg. von Wolfgang Mieder. Hildesheim: Georg Olms, 1992), Bd. 1, S. 29-36; und Abraham A. Roback, *A Dictionary of International Slurs. With a Supplementary Essay on Aspects of Ethnic Prejudice* (Cambridge, Massachusetts: Sci-Art Publishers, 1944; Nachdruck Waukesha, Wisconsin: Maledicta Press, 1979), S. 185-205. Vgl. auch Alan Dundes, "Slurs International: Folk Comparisons of Ethnicity and National Character," *Southern Folklore Quarterly*, 39 (1975), 15-38. Auch in *Wise Words: Essays on the Proverb*. Hrsg. von Wolfgang Mieder (New York: Garland Publishing, 1994), S. 183-209.

³Josef Sommerfeldt, „Die Juden in den polnischen Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten,“ *Die Burg. Vierteljahresschrift des Instituts für deutsche*

Ostarbeit Krakau, 3 (1942), 313-354 (hier S. 314). Ich verdanke den Hinweis auf diesen wissenschaftlich anspruchsvollen aber dennoch antisemitischen Beitrag meinem guten Freund Prof. Dan Ben-Amos (University of Pennsylvania). Vgl. auch die bedeutend frühere voreingenommene Studie von Armin Fleisch, *A zsidó a magyar közmondásban* [Der Jude in ungarischen Sprichwörtern] (Budapest: IMIT Evkönyvből, 1908), 21 S.

⁴Vgl. Robert Rothstein, "Jews in Slavic Eyes – The Paremiological Evidence." Proceedings of the Ninth World Congress of Jewish Studies. Ohne Nennung der Herausgeber (Jerusalem: World Union of Jewish Studies, 1986), Bd. 2, S. 181-188; Billy Bussell Thompson, "Jews in Hispanic Proverbs," *Yiddish*, 6 (1987), 13-21; Anatoli Ivchenko, „Auffassung und Bewertung der Juden in der slawischen Phraseologie (am Beispiel der ost- und westslawischen Sprachen),“ *Europhras 95: Europäische Phraseologie im Vergleich: Gemeinsames Erbe und kulturelle Vielfalt*. Hrsg. Wolfgang Eismann (Bochum: Norbert Brockmeyer, 1998), S. 365-376; und Réka Dranik, „A zsidókkal kapcsolatos sztereotípiák a proverbiumokban [Stereotypen über Juden in (ungarischen und europäischen) Sprichwörtern],“ *Néprajzi Látóhatár*, 14 (2005), 105-125.

⁵Vgl. Abraham Moses Tendlau, *Sprichwörter und Redensarten deutsch-jüdischer Vorzeit* (Frankfurt am Main: J. Kauffmann, 1860; Nachdruck Hildesheim: Georg Olms, 1980; und erneuter Nachdruck als *Jüdische Sprichwörter und Redensarten*. Köln: Parkland, 1998); Ignaz Bernstein, *Jüdische Sprichwörter und Redensarten* (Warschau: Kauffmann, 1908; Nachdruck hrsg. von Hans Peter Althaus. Hildesheim: Georg Olms, 1969; erneuter Nachdruck Wiesbaden: Fourier, 1988); Salcia Landmann, *Jüdische Anekdoten und Sprichwörter. Jiddisch und deutsch* (München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1965); Shirley Kumove, *Ehrlich ist beschwerlich. Jiddische Spruchweisheiten* (Berlin: Verlag Volk & Welt, 1991). Bei dem letzten Beleg geht es um eine deutsche Übersetzung von Shirley Kumove, *Words Like Arrows. A Treasury of Yiddish Folk Sayings* (Toronto: University of Toronto Press, 1984). Von ihr stammt auch *More Words, More Arrows: A Further Collection of Yiddish Folk Sayings* (Detroit: Wayne State University Press, 1999). Vgl. schließlich noch folgende nur siebzig Seiten umfassende Sammlung von Igan Bernstein, *Proverbia Judaeorum Erotica et Turpia. Jüdische Sprichwörter erotischen und rustikalen Inhalts* (Als Manuskript gedruckt. Wien und Berlin: R. Löwit, 1918; Nachdruck Haifa: Renaissance Publishing, 1971).

⁶Vgl. Karl Bergmann, „Das deutsche Sprichwort als Kündler völkischen Gedankengutes,“ *Volk und Rasse*, 12 (1934), 325-328, „Völkisches Gedankengut im deutschen Sprichwort,“ *Zeitschrift für deutsche Bildung*, 12 (1936), 363-373; und „Rassenhygiene im deutschen Sprichwort,“ *Volk und Rasse*, 11 (1936), 296-297. Ich entdeckte die absurde Zeitschrift *Volk und Rasse* in der großartigen Bibliothek der University of California at Berkeley, als mein Freund Prof. Alan Dundes mich 1980 als Gastprofessor zu dieser berühmten Universität eingeladen hatte. Vgl. auch noch Hartmann Schiffer, „Rasse und Erbe im Sprichwort,“ *Neues Volk*, 8, H. 3 (März 1940), 25-27; 8, H. 4 (April 1940), 27-28; 8, H. 5 (Mai 1940), 28.

⁷Karl Bergmann, *Deutsche Ahnenweisheit. Ein verpflichtendes Erbe* (Stuttgart: Verlag für nationale Literatur Gebr. Rath, 1939), S. 337-342. Das Buch muß sich

gut verkauft haben, denn ich habe es vor einigen Monaten, nachdem ich es damals nur durch den Leihdienst erhalten konnte, leicht für billiges Geld erworben.

⁸Vgl. Julius Schwab, *Rassenpflege im Sprichwort. Eine volkstümliche Sammlung* (Leipzig: Alwin Fröhlich, 1937); und Helene Heger, *Das deutsche Idealbild im Sprichwörtertschatz des Volkes* (Diss. Wien, 1939).

⁹Horst Seemann, „Rezension von Der Jude im Sprichwort,“ *Die Judenfrage in Politik, Recht, Kultur und Wirtschaft*, 7 (1. Juli 1943), S. 224.

¹⁰Heinrich Walter, „Rezension von Der Jude im Sprichwort,“ *Deutsche Presse. Amtliches Organ der Reichspressekammer*, 33 (28. August 1943), ohne Seitenangabe.

¹¹Zu Hitlers manipulativem Sprichwortgebrauch vgl. Wolfgang Mieder, „... als ob ich Herr der Lage würde: Zur Sprichwortmanipulation in Adolf Hitlers *Mein Kampf*,“ *Muttersprache*, 104 (1994), 193-218. Auch in W. Mieder, *Deutsche Redensarten, Sprichwörter und Zitate. Studien zu ihrer Herkunft, Überlieferung und Verwendung* (Wien: Edition Praesens, 1995), S. 183-208. Dieser Aufsatz auch in englischer Übersetzung als „Proverbial Manipulation in Adolf Hitler’s *Mein Kampf*,“ *International Folklore Review*, 10 (1995), 35-53. Auch in W. Mieder, *The Politics of Proverbs. From Traditional Wisdom to Proverbial Stereotypes* (Madison, Wisconsin: The University of Wisconsin Press, 1997), S. 9-38 und S. 193-200 (Anmerkungen); und in W. Mieder, *Strategies of Wisdom. Anglo-American and German Proverb Studies* (Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 2000), S. 265-301. Eine stark gekürzte Fassung erschien als „Proverbs in Adolf Hitler’s *Mein Kampf*,“ *Proverbium*, 11 (1994), 159-174.

¹²Dieser lange Ausschnitt kommt aus Wolfgang Mieder, „Sprichwörter unterm Hakenkreuz,“ *Muttersprache*, 93 (1983), 1-30 (hier S. 21-23). Auch in W. Mieder, *Deutsche Sprichwörter in Literatur, Politik, Presse und Werbung* (Hamburg: Helmut Buske, 1983), S. 181-210 (hier S. 201-203); und W. Mieder, *Sprichwort – Wahrwort!? Studien zur Geschichte, Bedeutung und Funktion deutscher Sprichwörter* (Frankfurt am Main: Peter Lang, 1992), S. 231-272 (hier S. 255-258).

¹³Adolph (Aaron) Jellinek, *Der jüdische Stamm in nichtjüdischen Sprichwörtern*, 2 Bde. (Wien: M. Walzner, 1881/82), Bd. 1, S. 5 und S. 7.

¹⁴Sally Simon Tilles, *Der Jude im Citat und im Sprichwort* (Berlin: Paul Huchten, 1892), S. 52.

¹⁵Karl Friedrich Wilhelm Wander, *Deutsches Sprichwörter-Lexikon*, 5 Bde. (Leipzig: F.A. Brockhaus, 1867-1880; Nachdruck Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1964), Bd. 2, Sp. 1031-1042.

¹⁶Wander, *Sprichwörter-Lexikon*, Bd. 2, Sp. 1031, Nr. 1. Vgl. auch Isaiah Shachar, *The “Judensau”: A Medieval Anti-Jewish Motif and Its History* (London: The Warburg Institute, University of London, 1974), mit 62 Abb.

¹⁷Wander, *Sprichwörter-Lexikon*, Bd. 2, Sp. 1031, Nr. 2.

¹⁸Dieser Text erinnert an das gegen Indianer gerichtete stereotypische Sprichwort „The only good Indian is a dead Indian“, das um 1860 in den Vereinigten Staaten aufgekommen ist und leider auch in andere Sprachen lehnübersetzt worden ist; vgl. dazu Wolfgang Mieder, “‘The Only Good Indian is a Dead Indian’: History and Meaning of a Proverbial Stereotype.” *Journal of American Folklore*, 106 (1993), 38-60. Auch in W. Mieder, *The Politics of Proverbs: From Traditional*

Wisdom to Proverbial Stereotypes (Madison, Wisconsin: The University of Wisconsin Press, 1997), S. 138-159 und S. 221-227 (Anmerkungen); und W. Mieder, „Nur ein toter Indianer ist ein guter Indianer“: Zur Geschichte eines nicht nur amerikanischen Sprichwortes,“ *Der Sprachdienst*, 37 (1993), 137-142.

¹⁹Klee, *Kulturlexikon zum Dritten Reich*, S. 246.

²⁰Vgl. Wolfgang Mieder, „Language and Folklore [including proverbs] of the Holocaust.“ *The Holocaust: Introductory Essays*. Hrsg. von David Scrase und Wolfgang Mieder (Burlington, Vermont: The Center for Holocaust Studies at the University of Vermont, 1996), S. 93-106; Wolfgang Brückner, „Arbeit macht frei“: *Herkunft und Hintergrund der KZ-Devisen* (Opladen: Leske & Budrich, 1998); Karin Doerr, “‘To Each His Own’ (Jedem das Seine): The (Mis-)Use of German Proverbs in Concentration Camps and Beyond,” *Proverbium*, 17 (2000), 71-90 (mit drei Abb.); Heinz Kühnrich, „Arbeit macht frei“: *Schlagwörter und Schlachtrufe. Aus zwei Jahrhunderten deutscher Geschichte*, 2 Bde. Hrsg. von Kurt Pätzold und Manfred Weißbecker (Leipzig: Militzke, 2002), Bd. 1, S. 258-266 und S. 340-341 (Anmerkungen); Dirk Riedel, „Arbeit macht frei“: Leitsprüche und Metaphern aus der Welt des Konzentrationslagers,“ *Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*, 22 (2006), 11-29; und Frank Brunssen, „Jedem das Seine“ – zur Aufarbeitung des lexikalischen NS-Erbes,“ *Aus Politik und Zeitgeschichte*, ohne Bandangabe, H. 8 (2010), 14-20.

²¹Ruth Klüger, *weiter leben. Eine Jugend* (Göttingen: Wallstein, 1992), S. 119.

Wolfgang Mieder
 Department of German and Russian
 422 Waterman Building
 University of Vermont
 85 South Prospect Street
 Burlington, Vermont 05405
 USA
 E-mail: Wolfgang.Mieder@uvm.edu